

Besprechungen

DERETZ, J. — NOCENT, A.: *Konkordanz der Konzilstexte*. Graz 1968: Styria Verlag. 628 S., Ln., DM 68,—.

Der große Umfang der Konzilsdokumente läßt sehr bald bei jedem, der an den Texten zu arbeiten hat und diese zitieren will, den Wunsch nach Verzeichnissen, Indices und Konkordanzen aufkommen. Tatsächlich bieten die Ausgaben der Texte oft solche Stichwortverzeichnisse, oft sehr ausführliche (wie die Textausgaben der Verlage Fromm oder Herder); es gibt auch bereits seit geraumer Zeit einen eigenen Registerband zu den Konzilsdokumenten, ja es liegt für den lateinischen Urtext ein vollständiger „Index verborum“ vor (erstellt von X. Ochoa). Der Benutzer solcher Hilfswerke wird bald spüren, wie im Arbeitsvorgang bald dieses, bald jenes Verzeichnis ein schnelleres Auffinden ermöglicht. Er wird dann, nachdem er die Fundstelle kennt, jeweils erst seine Textausgabe aufschlagen müssen, um den Text aufzufinden. Das vorliegende Konkordanzwerk will dies ersparen. Es werden ausführliche Zitate geboten, nach Stichworten geordnet und in Teilgruppen gegliedert. Es handelt sich um ein französisches Werk, das hier in deutscher Übersetzung vorliegt.

Der deutsche Bearbeiter, G. Trenkler, hat dem Buch eine knappe, sympathisch wirkende Einleitung vorausgeschickt; darin betont er, daß das Original zum Teil erheblich für die deutsche Fassung überarbeitet wurde; daß eine Beschränkung des Stoffes nötig war: es handelt sich also nicht um eine vollständige Konkordanz, sondern um eine Sammlung von Kernstellen (auf 628 Seiten!). Folglich fehlen auch einige Konzilsaussagen unter den Stichworten, wo man sie erwarten würde, die Erwähnung der „vielen Räte“ im NT (Kirchenkonst. 42); der Glaube als Pilgerweg Mariens (ebda. 58); dafür werden unter „Gotteshaus“ drei Stellen zusammengetragen, die im lateinischen Text zweimal „sacra aedes“ und einmal „domus orationis“ lauten — dann hätte man das besser unter Kirchengebäude notiert. Auch unter den Stichwörtern Seelsorge(r) verbergen sich verschiedene lateinische Wortgruppen: cura animarum und pastores. Hier und dort vermißt man ein Stichwort, z. B. „Tugend“. Je mehr man aber mit dem Buch arbeitet, desto mehr entdeckt man, daß solche kaum vermeidlichen Begrenzungen viel geringer wiegen als eine andere Eigenschaft, die selbst das Vorwort kaum herausstellt: das Buch ist fast so etwas wie ein thematisches Lesebuch zu wichtigen Konzilsthemen, und hierin ist es jeder Stichwortliste schlechthin überlegen. So verbinden sich drei Vorteile: es ist Fundgrube und -hilfe, Zitationsquelle und thematische Einführung in das Konzil.

P. Lippert

LOTZ, Johannes B.: *Ich — Du — Wir*. Fragen um den Menschen. Frankfurt 1968: Verlag Josef Knecht. 256 S., Ln., DM 14,80.

Das Buch verbindet drei inhaltlich verschiedene Arbeiten, die jedoch darin eins sind, daß es in ihnen „um den Menschen“ geht. Der Titel der ersten und umfangreichsten Abhandlung wurde zum Titel des Buches gemacht. Im ersten Teil geht es dem Vf. um das Anliegen des heutigen Personalismus, das er, angeregt durch F. Ebner, M. Buber, Fr. Rosenzweig und G. Marcel und in Verbindung mit Einsichten der scholastischen Philosophie, selbständig durchleuchtet. Der zweite Teil, auf das menschliche Wirken bezogen, setzt sich mit Kant, Hegel und Heidegger auseinander. Der dritte Teil sieht den Menschen in seinem Verhältnis zu Gott. Welcher der drei Abhandlungen der Vorzug gebührt, ist schwer zu sagen. Wahrscheinlich aber fühlt sich der heutige Mensch von der ersten und dritten „existentiell“ angesprochen.

Die Art, wie die in sich schwierigen Fragen angegangen, entfaltet, gelöst oder wenigstens geklärt werden, zeigt nicht nur die Vertrautheit des Vf. mit den verschiedenen neueren philosophischen Systemen, mit deren offenen Unterschieden und geheimen Zusammenhängen, sondern auch sein Können, die in ihnen enthaltenen Wahrheiten in das eigene philosophisch-theologische Menschenbild zu integrieren und das Ganze dem Leser einsichtig darzustellen. Gewiß wird trotzdem der „Laie“ nicht in allem folgen können. Er gewinnt jedoch den Eindruck, daß es sich lohnt, über den Menschen tiefer nachzudenken und daß dessen wahres Wesen nicht in dem besteht, was die Alltagspresse ihm als solches vorsetzt.

J. Endres